

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Programm für den Besuch Kaiser Wilhelm's in Rom ist nach den dort vorliegenden Nachrichten jetzt wie folgt festgelegt: 2. Mai nachmittags Ankunft, 3. Mai Truppenparade, 5. Mai Abfahrt früh 9 Uhr nach Montecassino, Rückkehr gegen 5 Uhr, 6. Mai Abreise. Zum Ehrenbesuch für den Kaiser sind außer dem Generalleutnant Rogier, Generalinspekteur der Artillerie, noch der Konteradmiral Delibero, Flügellieutenant König Viktor Emanuel, Oberstleutnant Gastalbelli, Militärattache in Berlin, und Oberleutnant Merciani, Flügellieutenant des Königs, bestimmt.

* Der deutsche Kronprinz wird fortgesetzt von den Zeitungen verlobt. Kaum ist dem Gerücht widersprochen worden, daß die Prinzessin Cumberland die Auswählte sei, so bringt die Berl. Morgenpost von „bestimmter Seite“ die Meldung, daß die Prinzessin Margarete, Tochter des Herzogs von Connaught, als künftige Gattin des deutschen Kronprinzen auszuwählen sei. Auch sei die Bekanntgabe einer zweiten Verlobung zu erwarten: die des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen (Sohn des Prinz-Regenten von Braunschweig) mit der Prinzessin Alice, Tochter des verstorbenen Herzogs von Albany.

* Zu den Handelsverträgen wußte die Frankf. Ztg. zu melden, daß die Verhandlungen mit Rußland schon ziemlich weit gediehen seien. Ein Vertreter der russischen Regierung weile seit einer Woche in Berlin und arbeite mit den deutschen Regierungsvertretern. Man glaube, daß der Handelsvertrag mit Rußland in vier Wochen fertig sei. Auch die Verhandlungen mit Oesterreich und der Schweiz seien bereits ziemlich weit gediehen. Diese Nachrichten eilt den Tatsachen erheblich voraus. Bis jetzt ist weder mit Rußland noch mit Oesterreich und der Schweiz über neue Handelsverträge verhandelt worden. Wann die Verhandlungen beginnen werden, darüber ist noch keine Bestimmung getroffen worden.

* In das Invalidegesetz sind schon jetzt diejenigen Privatbeamten zwangsweise einbezogen, die kein größeres Einkommen als 2000 Mk. haben. Diejenigen, die über 2000 Mk. Einkommen haben, können sich jederzeit freiwillig verschern. Darüber, inwieweit es möglich sein dürfte, auch den Hilfsbeamten der Rechtsanwaltschaft, Gerichtsvollzieher usw. den Beitritt zum Reichsinvalidegesetz zu eröffnen, schweben der Berl. Börsezeitg. zufolge zurzeit Verhandlungen mit den bei dieser Frage beteiligten einzelstaatlichen Justizverwaltungen.

* Die erste Reichseinkommensteuer, über die ein amtlicher Abschluß für das Etatsjahr 1902 vorliegt, ist die Wechselstempelsteuer. Sie hat 12 072 638 Mk. ergeben und ist damit hinter der des vorangegangenen Jahres um 347 690 Mk. zurückgefallen. Der Etatsanschlag für 1902 sieht eine Einnahme aus der Wechselstempelsteuer von 12 844 000 Mk. vor, so daß die tatsächliche Einnahme hinter der im Etat ausgeworfenen um 771 872 Mk. oder 6 Prozent zurückgeblieben ist. Von den einzelnen Oberpostdirektionen haben den größten Anfall gegenüber dem Jahre 1901 gehabt Dresden mit 49 795, Düsseldorf mit 39 696 und Karlsruhe mit 39 558 Mark, während die Steigerung am beträchtlichsten in dem Bezirk Bremen mit 27 833 Mk. Im Oberpostdirektionsbezirk Berlin sind 1 718 126 Mk. oder 9194 Mk. weniger als im Jahre 1901 eingebracht.

* 14 tägige Referendungen sollen der Schles. Ztg. zufolge in Schlesien vom 19. Juni bis 2. Juli bezw. 23. Juni bis 6. Juli und für die Landwehrlente vom 19. Juni bis 2. Juli und 24. Juni bis 7. Juli verfügt worden sein. (Die betreffenden Mannschaften würden danach für die Wahlwahl ihres Wahlrechts verlustig gehen.)

* Nach der neuesten offiziellen Zusammenstellung im preuß. Abgeordnetenhaus hat sich die Stärke der Fraktionen wie folgt gestaltet: Konservative 143, Zentrum 98, Nationalliberale 75, Freikonservative 58, Freisinnige Volkspartei 24, Polen 13, Freisinnige Vereinigung 10, bei keiner Partei 7, erledigt sind 5 Mandate.

Das liebe Geld.

Roman von Fritz v. Wiedede.

In bunter Reihe schwirren mir diese Vorstellungen durch den feberglühenden Kopf; ich fühle mich so hilflos, so verlassen, daß ich nicht einmal Worte fand, um meiner Empörung Ausdruck zu leihen. Ernsthausen bemerkte meine Verschüchterung, mein Zaudern, mein Schwanken. Mit schmeichlerischer Rede begann er nun auf mich einzudringen und, immer fähiger gemacht, von seiner Liebe zu mir zu reden.

In halber Betäubung hörte ich ihn an. Als er sich aber, kühn gemacht, mir nähern, seinen Arm um mich schlingen wollte, da wich die Erkenntnis, die meine Sinne umfangen gehalten. Ich sprang von meinem Sitz empor und stieß ihn mit Macht von mir, dann eilte ich zur Tür und dieselbe weit aufreißend, hinaus. Wohin ich wollte, das wußte ich nicht, nur fort, fort aus der Nähe des entsetzlichen Mannes.

Unwillkürlich, mir selbst unbewußt, schlug ich den Weg ein, den ich hierher gekommen war. Eine entsetzliche Angst hatte mich gepackt. Ich stöhnte, als wenn eine Schar höllischer Geister hinter mir her wäre. Der schmalen Gebirgs- pfad hinab fürchte ich, ohne an Gefahren zu denken, und wenn es mein Leben gekostet hätte, ich müßte vorwärts, fort, gleichviel wohin. Und wirklich sollte mich ein Unfall treffen.

Bei der Wendung des Weges, gerade da, wo sich der Pfad an einem Abhang hinwand, verfehlte mein Fuß das richtige Ziel. Ich wollte, verlor den Halt, es wurde mir schwarz

* In Trier ist der Kaplan Reitz, bisher im Nebenamt katholischer Religionslehrer an der Realschule in Kreuznach, zum Religionslehrer an der staatlichen höheren Mädchenschule und dem Lehrerinne- seminar berufen worden.

Frankreich.

* Ministerpräsident Combes hat den Bischof Turinaz von Nancy benachrichtigt, daß sein Gehalt gespart sei.

England.

* Die englische Regierung hat, wie Balfour im Unterhause erklärte, beschlossen, an dem Bagdadbahnplan nicht teilzunehmen.

Italien.

* König Eduard wurde am Donnerstag in Neapel vom Herzog der Abruzzen, vom deutschen Kronprinzen und vom Prinzen Gisel Friedrich begrüßt. Im Namen des Königs Viktor Emanuel hieß eine militärische Abordnung unter Führung des Generals Pedolli den König Eduard willkommen.

Rußland.

* Dobritow, der Generalgouverneur von Finnland, beginnt bereits auf Grund der ihm übertragenen außerordentlichen Vollmachten, mit Ausweismassregeln gegen unbequeme Elemente vorzugehen. Wie aus Selsingfors gemeldet wird, haben Vandaldirektor Graf G. Mannerheim und der Großindustrielle N. Wolff den Befehl erhalten, binnen 7 Tagen Finnland zu verlassen.

Balkanstaaten.

* Der militärische Überwachungs- dienst der Eisenbahn-Linien in Macedonien ist jetzt durchgeführt. Bei allen Kunstbauten stehen größere Posten, ferner auf der ganzen Strecke acht Mann pro Kilometer. Die Frage der Entsendung der fremden Militärattaches nach Macedonien ist offiziell nicht verhandelt worden. Eine neue Filiale der Ottomanbank ist in Skisib eröffnet worden.

* Die Nachricht, daß der Mörder des russischen Konsuls Schischerbina, der Albanese Ibrahim, bereits zum Tode verurteilt sei, ist nach der N. Fr. Pr. falsch. Ibrahim wird mit seinem Mitschuldigen, einem albanesischen Gemütskranke aus Mitrowiza, erst dieser Tage nach Skisib gebracht und hier erst vor Gericht gestellt werden. Die Anklage lautet, der Gemütskranke habe in Mitrowiza öffentlich erklärt, der russische Konsul hätte schon längst getötet werden sollen, aber „wir sind nicht mehr die alten Albanesen, wir haben keinen Mut mehr.“ Ibrahim antwortete: „Ich habe Mut dazu und werde es tun“ und verübte hierauf das Attentat.

Amerika.

* Der Streit zwischen Brasilien und Bolivien um das Acregebiet ist plötzlich wieder brennend geworden. Wie aus Washington gemeldet wird, soll täglich ein Zusammenstoß zwischen den Truppen des Generals der bolivianischen Aufständischen, Placido Castro, und den Regierungstruppen der Republik Bolivia erwartet werden, welche unter dem Kommando des Präsidenten Pando selbst im Anzuge sind. Die brasilianische Regierung hat den aufständischen General Placido in ihren Sold genommen, und in Washington ihren Entschluß mitgeteilt, das ganze Acregebiet zu besetzen. Das frühere Abkommen mit Bolivien gilt als zerrissen.

Afrika.

* In ihrem Feldzug gegen den tollen Nullah haben die Engländer eine schwere Niederlage erlitten. Eine Abtheilung der Expedition ist vollständig aufgerieben worden. Nach einer Neutermelung aus Aben sind in einem Gefecht bei Nayiloda, 40 Meilen von Silado, 200 Mann gefallen, darunter 10 Offiziere. Das in Aben von Berbera eingetroffene Transportschiff „Harbinge“ bestattet das Gerücht, daß im Somaliland von einer im ganzen 220 Mann starken englischen Streitmacht 10 Offiziere und 180 Mann gefallen sind.

* Der Sultan von Marokko soll seit mehreren Tagen erkrankt sein; die Empfänger von Europäern sind eingekerkert. Die Vorberei-

tungen zu einer Expedition gegen Tazza werden fortgesetzt. Der Aufständischenführer El Moghi (nach Meinung der Missionen ein Abkömmling von Mulai El Dris, dem Begründer der ersten mohammedanischen Dynastie in Marokko) ist auf einem Marj nach Tazza begriffen.

* Die Viehausfuhr von Holland und neuerdings von Frankreich nach Südafrika geht gut von statten. Holland lieferte bis jetzt Zuchttiere, um das Rindvieh der Klaffen und von Madagaskar zu verbessern. Anscheinend geht das holländische Vieh gut. Gelegentlich des Besuchs der drei Generale in Paris war diesen ein Geschenk von 103 erklaffigen Schafen angeboten worden. Diese Tiere sind nun in Kapstadt angekommen und einem bekannten Viehzüchter übergeben worden.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Donnerstag in dritter Lesung beibehalten die Novelle zum Reichsbeamten- gesetz und begann hierauf die zweite Lesung der Krankenkassen-Novelle. Die Sozialdemokraten beantragten gleich zu § 1, Gehilfe, Arbeiter der Land- und Forstwirtschaft, sowie Hausindustrielle dem Versicherungszwang zu unterwerfen. Die Rechte, die Nationalliberalen und das Zentrum ließen erklären, daß sie die Kommissionsbeschlüsse annehmen und sich an einer Diskussion über die sozialdemokratischen Anträge nicht beteiligen würden. Annahme fand zu § 1 ein Antrag Raab (Antif.) betr. Einbeziehung sämtlicher Handlungsgehilfen in das Gesetz. Eine lange Erörterung knüpfte sich zu § 6a an Anträge betr. Streichung der Bestimmung, wonach bei Trunkfälligkeit die Gemeindefrankentassen Verlagerung der Leistungen beschließen können. Es blieb schließlich bei dem Kommissionsbeschlusse.

Am 24. d. steht auf der Tagesordnung die Interpellation Gröber-Sidöl (Zentr.) über die Etdung des Fuzarilleriten Hartmann durch den Seefabenden Hüffener in Essen, wonach die Aufforderung an den Reichstagskanzler verbunden wird, durch Abänderung der bestehenden Vorschriften über das Waffentragen heurlauter Mannschaften und Stadetten der Begehung solcher und ähnlicher Verbrechen mehr als bisher vorzubeugen.

Staatssekretär Frh. v. Tirpitz erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Abg. Stökel (Zentr.) begründet die Interpellation, indem er den Vorgang eingehend darlegt, die Aufregung in der Bevölkerung schilbert und daraus den Schluß zieht, daß die heurlauten Soldaten und Stadetten kein Seitengewehr zu tragen brauchen.

Staatssekretär Frh. v. Tirpitz: Es sind mir zwei Meldungen zugegangen, wonach Hartmann wegen Gehoramsverweigerung getötet ist. Heute ist mir noch eine telegraphische Meldung zugegangen, in der es heißt, Hüffener habe den Hartmann wegen auffälliger Trunkenheit verhaften wollen. Hartmann sei dem Hüffener zwanzig Schritte gefolgt und dann entflohen, worauf Hüffener den Dolch zog und ihm den Hartmann mehrmals in den Rücken stieß. Hüffener hat angegeben, sich in gutem Glauben befunden zu haben, er befreite die Trübsalsschicht. Nach der Instruktion darf die Waffe nur angewandt werden, um tätliche Angriffe abzuwehren oder Befehle durchzuführen, und zwar in den Fällen äußerster Not und dringender Gefahr. Dagegen hat Hüffener direkt verstoßen. Hüffener ist fährlich im dritten Jahr, nicht Seefabende, das verdirbt die Angelegenheit. Es ist dies ein exzeptioneller Fall, den man nicht generalisieren darf. Es ist nicht möglich, das Waffentragen im Urlaub zu verbieten, sonst müßte man es in der Armee ganz verbieten. In der Marine wird das Vorgehen Hüffeners auf das aller- schärfste verurteilt. Das dürfte der beste Schutz gegen eine Wiederholung sein.

Auf Antrag des Abg. Schädler (Zentr.) erfolgt die Beprechung der Interpellation.

Abg. Lenzmann (fr. Vp.) betont die Notwendigkeit, dieses Vorkommnis zur Sprache zu bringen, ehe die Gerichte gesprochen haben, da die Session ihrem Ende zuneige, zumal dieser Fall symptomatische Bedeutung habe. Bräutigam habe keine Untat durch seinen Tod geführt, Hüffener habe sich durch Unwahrheiten zu schämen verurteilt. Das sei unehrenhaft und feige. Daß der Hüffener den Hartmann, seinen Schulkameraden, nicht erlarmt habe, sei ausgeschlossen. Die Feststellung der Person sei also gar nicht nötig gewesen. Hüffener habe ausbrüchlich zugegeben, er habe nicht auf Grund der Instruktion, sondern zur Wahrung seiner Offiziers- ehre zur Waffe gegriffen. Durch eine solche Tat werde die Offizierschere aber nicht gewahrt; das sei eine Ausrede, die dem Gegenteil von Mut entspränge sei. Wer es mit dem Vaterlande gut meine, dürfe die Tat nicht beschönigen. Der Reichs-

tag müsse dafür sorgen, daß derartige alberne Jungen- freiche nicht wieder vorkommen.

Abg. Bebel (soz.) spricht die Befürchtung aus, daß die Interpellation keinen Erfolg haben werde. Es sei nicht die Tat eines einzelnen, sondern der Ausbruch eines Systems. Die Essener Verbesserung hätte den Abtäter gelohnt, wenn es ihr möglich gewesen wäre. Hoffentlich werde Hüffener wegen Tothschlag angeklagt und streng bestraft. Das Versprechen des Staatssekretärs, die Vorschriften den Leuten einzuführen, werde in den Fällen erfolglos bleiben, wo die Vorgesetzten ihre Ehre verlegt glaubten und zur Waffe griffen. Es sei durchaus erforderlich, das Waffentragen außer Dienst gänzlich zu verbieten. Dafür sprächen auch zahlreiche Beispiele, die in Garnisonen zwischen den Soldaten selbst vorkämen. In den jüngeren Leuten entstände manchmal ein Größenwahnsinn. Der Unteroffizier glaube, der Stellvertreter Gottes auf Erden zu sein. Wer dieses System schütze, dürfe sich über seine Folgen nicht beklagen.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Paasche (nat.-lib.), Gröber (Zentr.), v. Normann (Antif.), Dreesbach (soz.), Bachem (Zentr.) und Unterstaats- sekretär v. Tirpitz schließt die Beprechung.

Es folgt die erste Beratung des Nachtragsetats für den Grundstücksverkehr zum Neubau des Marineamts-Gebäudes.

Abg. v. Waldow-Reikensfeld (Antif.) erklärt, seine Freunde hätten nach wie vor schwere Bedenken auch noch gegen diese neue Vorlage. Er beantrage daher Verweisung an die Budget- kommission.

Abg. Singer (soz.) schließt sich sowohl hinsichtlich dieses Antrages wie der ihm zu Grunde liegenden Bedenken dem Vorredner an. Das Terrain in der Bellevuefrage sei sicherlich noch billiger zu haben; und außerdem sei es überhaupt ein ganz falscher Weg, die beiden Dinge, Kauf in der Bellevue- straße und Verkauf des Hauses am Leipziger Platz miteinander zu verknüpfen.

Abg. v. Bismarck (Antif.) bekämpft die Vor- lage. Man brauche sich für den Neubau doch nicht gerade die teuersten Straßen Berlins auszusuchen. Und habe das Reich wirklich so furchtbar viel Geld, so sollte es doch wenigstens von „deutschen Staatsbürgern“ kaufen und nicht von jüdischen Spekulanten.

Staatssekretär v. Tirpitz bekräftigt, daß es sich bei der Bellevuefrage um die teuerste Gegend Berlins handle, und bittet um Bewilligung des Geforderten.

Abg. Graf Oriola (nat.-lib.) tritt namens seiner Freunde für die Vorlage ein.

Staatssekretär v. Thielmann bittet gleich- falls um Annahme, das Gebot der Untergrund- bahn für das bisherige Amtsgebäude sei ein sehr günstiges.

Abg. Müller-Hulba (Zentr.) führt aus, die Marine-Verwaltung scheine bei ihren Ausgaben gar keine Schranken zu kennen, sie müßte die Millionen allein haben, alle anderen Ausgaben müßten zurück- treten. Er glaube, die Mehrheit dieses Hauses habe da doch andere Anschauungen. Das könnte bei dabei noch, daß zu diesem Zweck noch 1 200 000 Mk. auf Anleihe, also auf Pump genommen werden sollen.

Abg. v. Tiedemann (freikonz.) empfiehlt wohlwollende Beratung der Vorlage in der Kom- mission. Notwendig sei ein Neubau, und später würde man unter noch ungünstigeren Bedingungen bauen müssen.

Abg. Singer (soz.) bekämpft nochmals die Vorlage. Nach weiterer Debatte wird die Vorlage an die Budgetkommission verwiesen.

Darauf vertagt sich das Haus.

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Donnerstag zunächst die Gesetzentwurf über die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst in der Hauptsache nach den Beschlüssen der Kommission in zweiter Beratung angenommen. Die Seilbahnvorlage wurde in dritter Beratung bei unerblicher Debatte erledigt.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Freitag eine große Anzahl kleinerer Gesetzesentwürfe fast ohne Diskussion. Ausführlicher wurde nur die Debatte über den Stand der Gewerbeverbänderung in Preußen besprochen, an der der Abg. Gräger (fr. Vp.) einigermassen montierte. In seiner Erörterung be- tonte der Handelsminister Müller, es werde sein Bestreben sein, das preussische Gewerbetreiben nach allen Richtungen hin an die Spitze zu bringen. Durch Kenntnisnahme erledigt wurde die Rechnung über die Verwendung des Zwischentredits für Rentengüter.

Von Nah und fern.

Die Königsberger Börsegartenaffäre ist der dortigen „Gart. Ztg.“ zufolge nach sechs-

vor den Augen, noch hatte ich die Kraft, einen Schrei ausstoßen — im Fallen hauchte ich nach den buschigen Zweigen einer Pflanze, die meine Hand streifte, aber die dünnen Äste gaben nach — ich stürzte und verlor das Bewußtsein.“

Die Erzählerin machte eine Pause; beide Hände gegen die Brust drückend, starrte sie eine Zeitlang schweigend ins Leere, dann fuhr sie in ihrer Erzählung fort:

„Als ich die Augen wieder aufschlug, be- fand ich mich in meinem Zimmer; anfänglich schien es mir, als sei alles ein wilder, wüster Traum gewesen und ich aus langem, schweren Schlaf erwacht. Aber bald kehrte ich zur Wirklichkeit zurück. Rasse Tücher und Kompressen umhüllten meinen Kopf, meine Glieder waren wie gelähmt und kaum konnte ich die Hand rühren. Ich war krank, schwer krank gewesen und auch jetzt noch nicht außer aller Gefahr.“

Erst nach und nach erfuhr ich, daß Landleute mich abgehört gefunden und meine Rettung bewerkstelligt hatten.

Ich war auf einen Felsvorsprung gefallen, das hatte mich vor dem sicheren Verderben errettet. Dennoch hatte ich mir eine Gehirnerschütterung zugezogen und Wochen, ja Monate gingen vorüber, bis ich meine völlige Gesund- heit erlangte. Erst als ich wieder vollkommen in den Besitz meiner Kräfte gelangt war, sprach mein Vater über meine Flucht zu mir.

Sein Tadel war weniger hart und bitter, als ich erwartet hatte, ja er ging sogar so weit, mir für die künftige Wahl eines Lebensgefährten völlig freie Hand zu lassen.

Von Ernsthausen hörte ich nichts mehr, nur seine Angaben über Graf Bergen bestätigte mein Vater vollinhaltlich. Ich war in der Tat für ihn nur die reiche Erbin gewesen, deren Willkür seinen zerrütteten Besitzverhältnissen aufhelfen sollte — geliebt hatte er mich niemals!

Es dauerte lange, ehe ich mich gänzlich erholte; den Winter verbrachte ich im Süden und nach und nach erst vernarbten die Wunden, die das Schicksal meinem Herzen geschlagen.

Im Laufe der Jahre trat eine Veränderung in dem Verhältnis zu meinem Vater ein. Er wurde milder, gütiger gegen mich und wir traten einander näher; seine zunehmende Kränklichkeit zwang ihn, seine Geschäfte aufzugeben und ich schätzte mich glücklich, bei ihm sein, ihn pflegen zu dürfen.

Als er starb, war sein Tod ein schwerer Schlag für mich, denn nun stand ich ganz allein da. Die bitteren Erfahrungen meiner Jugend hatten mich klug und vorsichtig gemacht — ich hätte mein Herz, und erst als ich Eduard kennen lernte, hatte ich nicht die Kraft, seiner Reizung zu widerstehen, die meine ganze Seele ausfüllte.

Ich hätte es nicht tun sollen — einsam zu leben war einmal mein Los. Aber ich dürfte es so sehr nach nach Glück, ich dachte, auch mir müßte es gegönnt sein, von der Seligkeit zu kosten, die dem ärmsten Weibe beschieden wird; und ich bin auch glücklich, unendlich glücklich gewesen.“

„Und jetzt?“ fragte Overkamp gepannt.

„Ich bin es nicht mehr, mein Freund, ich fühle, daß ich nicht hierher gehöre, und Sie

sollen mir helfen von hier zu scheiden, um Eduard seine Freiheit zurückzugeben.“

„Wie soll ich das verstehen?“ rief Over- kamp bestürzt; „Sie wollen sich von Eduard trennen?“

Helene neigte bejahend das Haupt.

„Aber, mein Himmel, Sie lieben ihn ja doch und er —“

Sie unterbrach ihn rasch: „Ich weiß, was Sie sagen wollen. Später werde ich eingehend mit Ihnen darüber sprechen. Boreist noch das eine: Als Ernsthausen hierher kam, war es sein erstes, mich an die Vergangenheit zu mahnen.“

Er sagte mir, er habe alle Briefe, die ich an seinen Freund geschrieben, sorgfältig aufbewahrt, und ich wußte nun, daß ich alles von ihm an- sichten hatte. O, Sie wissen nicht, welche Qualen ich litt, wie ich in beständiger Angst schwebte, er könne eines Tages meinem Gatten alles sagen. Ich hatte Eduard gegenüber mit keinem Worte der Vergangenheit erwähnt, ich mochte nicht daran rühren; Bergen war ja tot, und daß Ernsthausen niemals meinen Weg kreuzen könnte, daran dachte ich nicht. Sie kennen Eduard so gut wie ich ihn kenne; Sie wissen demnach, daß, sobald er die ganze Wahr- heit erfährt, eine Begegnung mit Ernsthausen unvermeidlich ist. Würde ich nicht täglich, in- ständlich für das Leben meines Gatten zittern? O, Sie glauben ich, ich könne es nicht mehr er- tragen, und dennoch mußte es sein, denn ich mußte ich schweigen und mit Ernsthausen ver- kehren, obgleich ich dem Glauben am liebsten die Tür gewiesen hätte.“

Als es hieß, er habe die Gegend verlassen.